WORAUF WIR GERNE VERZICHTEN

Dr. Heinz Rieder - Wien

III. TRIVIALE JUGENDLITERATUR FÜR KNABEN

Der Kitsch in der Jugendliteratur machte sich schon lange breit, ehe er durch die aufsehenerregende Schrift von Wolgast „Das Elend unserer Jugendliteratur", die in erster Auflage 1896 erschien, angeprangert wurde. Hier erst trat diese Verderbnis in das Bewußtsein der Kulturpädagogik und des Geisteslebens. Die Entlarvung durch Wolgast hat eine Entwicklung sichtbar gemacht, die sich schon damals über alle Gebiete der Jugendliteratur ausgebreitet und nahezu eine Monopolstellung errungen hatte und die heute, nach fünfzig Jahren, mit Hilfe der Rotationspresse und einer geradezu industriellen und durchorganisierten Fabrikation und Verbreitung sich einen festen Platz auf dem Markt erobert hat.

Es gibt also einen Zweig des Kitsches, der sich speziell an die Jugend wendet, der das kritische Unvermögen des Kindes und des Jugendlichen ausnützt, um seine geschmacklichen und sittlichen Verheerungen anzurichten. Entwicklungsgeschichtlich gesehen, finden wir den Kitsch in der Jugendliteratur etwa gleichzeitig mit ihren ersten großen Leistungen, die in der ausgehenden Aufklärung durch die Namen Campe und Musäus, in der Romantik durch die Volksmärchensammlungen der Brüder Grimm und Bechsteins, durch die Kunstmärchen Brentanos, Fouqués, Hauffs usw., durch die Kinderliedersammlung Reinicks umschrieben werden.

Schon um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts haben sich geschäftige Vielschreiber des neuen Literaturgebietes bemächtigt. Sie knüpfen an Autoren an, die in manchen Zügen nicht dem Kitsch zuzurechnen sind, aber doch mit gewissen klischeemäßigen Prägungen, einer krassen Schwarz-Weiß-Zeichnung, einem aufdringlichen Moralisieren dem Kitsch sozusagen vorbauen und denen wir heute im allgemeinen durchaus kritisch gegenüberstehen. Die Aufklärungstendenzen dieser Literatur werden teilweise von ausgesprochen christlichen, im engeren Sinne katholischen Erziehungsmaximen und Lebenslehren abgelöst, womit diese Literatur sich der gleichzeitig auftretenden Romantik verpflichtet. Während Chr. G. Salzmann (gest. 1811) noch der Aufklärung zugehört, hat der heute noch lebendige Christoph von Schmid (1768—1854) seine Erzählungen, die stofflich noch im Ritter- und Räuberroman wurzeln, im Sinne der christlichen Lebensform gestaltet.

Sinken seine Erzählungen da und dort schon zum ausgesprochenen Kitsch herunter, so hat sie der Vielschreiber Gustav Nieritz (1795—1876) zum eindeutigen Kitsch entwickelt. Er hat glänzende stoffliche Einfälle, die ihn dazu verleiten, am ausgesprochen Stofflichen hängenzubleiben. Durch einen ausbeuterischen Verleger gejagt, schrieb er hemmungslos drauflos. Weltanschaulich sucht er nirgends anzustoßen und gibt eine Mischung von Aufklärungstendenzen und Christlichem. In der Gestaltung behält er überall einen salbungsvollen, belehrenden Ton bei, in dem er unterschiedslos zehnjährige Kinder und Pfarrer reden läßt und der vollkommen unnatürlich wirkt. Zwischendurch gefällt er sich in breit ausgeführten Greuelszenen.

In ähnlicher Weise wirkte Franz Hoffmann (1814—1882). Ganz schematisch werden auch hier Gut und Böse, Licht und Schatten verteilt, Unmöglichkeiten in der Handlung jagen einander. Besonders gefährlich wirkte Hoffmann in der Jugendliteratur durch seine „Bearbeitung" guter Jugendschriften, zum Beispiel von Cooper, Swift und Marryat in vergröberndem und nirgends künstlerischen Geschmack verratendem Sinne. Solche Bearbeitungen stehen auch heute noch da und dort in den Büchereien.

Bald nach der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts entwickelt sich in den Spuren dieser Autoren die Mädchenliteratur der Herzblättchen und Backfische, die im zwanzigsten Jahrhundert durch den „Trotzkopf" ihre Krönung findet. Gleichzeitig wird eine triviale Knabenliteratur verbreitet, die den abenteuerlichen Jugendroman ausländischer Vorbilder (Cooper, Marryat, C. A. Murray, Kapitän Mayne-Reid, G. Aimard, L. Biart, P. Duplessis usw.), aber auch inländischer Vorbilder (Charles Postl-Sealsfield, Friedrich Gerstäcker, Otto Ruppius, Balduin Möllhausen, F. A. Strubberg, Karl May usw.) stofflich „ausbeutet". Hiebei ist zu sagen, daß die hier als Vorbilder genannten Autoren sich hier und dort schon bedenklich dem Kitsch nähern, aber andererseits auch heute noch anerkennenswerte Leistungen auf dem Gebiete des für Knaben und Jugendliche bestimmten Abenteuerromans vollbrachten. Unsere Einstellung dieser Literatur gegenüber muß heute eine sehr kritische sein, was Weltanschauung, Stoffgestaltung und Niveau betrifft. Vieles ist heute ganz verstaubt und kann auch durch eine Bearbeitung nicht mehr für unsere Zeit gerettet werden.

Eindeutigen Kitsch legen dagegen vor: der schon in anderem Zusammenhang genannte, unter dem Namen Sir John Retcliffe schreibende, Hermann Goedsche; dann S. Wörishöffer, eine Autorin, deren Werke jüngst erst wieder neu aufgelegt wurden und in deren Mischungen von abenteuerlicher Kolonialerzählung, Seegeschichte und Indianerroman mit Hilfe einer üppigen Phantasie geradezu haarsträubende Unwahrscheinlichkeiten einem durchaus unkritischen Publikum geboten werden.

Die mit der Erwerbung der deutschen Kolonien im Zusammenhang stehenden politischen Strömungen nützten die zahlreichen „Kolonialerzählungen für Jung und Alt" aus, die stofflich dem Abenteuerroman zuzurechnen sind und zum Beispiel Karl May ungeniert „benützen". Hier ist als Autor besonders C. Falkenhorst zu nennen. In der Form von plumpen Belehrungen über Land und Leute, Tiere und Pflanzen wird oft Unsinn verzapft, wohlerzogene Neger reden im Stil der deutschen Bürgersalons usw.

Ein eigener Zweig der Kitschliteratur für Knaben befaßt sich mit der historischen Erzählung. Auch sie knüpft an teilweise sehr anerkennenswerte literarische Vorbilder an. Hier sei vor allem der Engländer Walter Scott genannt, der auf die deutsche Literatur einen weitreichenden Einfluß ausübte. Die deutschen Nachahmer Scotts entwickeln den historischen Roman schon bedenklich nach unten: Was bei Gustav Freytag und Felix Dahn bei allen Vorbehalten noch annehmbar ist, wird zum Beispiel bei Georg Ebers in die sattsam bekannten Regionen des „Professorenromans" geführt.

Auch hier wollen wir unser Augenmerk auf die ausgesprochen trivialen Leistungen, die sich eindeutig an die männliche Jugend wenden, lenken. Sie beginnen, auf Christoph von Schmid und Gustav Nieritz aufbauend, mit den sogenannten „vaterländischen Erzählungen". Die politischen Tendenzen des werdenden zweiten Reiches werden in ihnen den Massen der Jugend schmackhaft gemacht. Über siebzig solcher Erzählungen hat der rheinische Pfarrer W. O. v. Horn (Pseudonym für F. W. Oertel, 1798—1867) geschrieben. Unwahrscheinlichkeiten und Sentimentalitäten jagen einander, von der geschichtlichen Wirklichkeit wird weit abgegangen, durch ein frommes Getue mit falschem Pathos soll „erzogen" werden. Gedankenlos hingeschrieben, wimmeln buch älterer Autoren fast ganz verdrängt. Die Gefälligkeit und Wendigkeit ihrer Autoren gegenüber politischen Zeitströmungen ist ein Kennzeichen, das der gesamten Trivialliteratur gemeinsam ist, für die eben nicht die Originalität des schöpferischen Menschen, sondern die Mächte einer sehr irdischen Welt maßgebend sind. Es rundet das Bild der negativen Wirkung der Trivialliteratur im Rahmen unseres kulturellen Lebens ab, daß sie sich der Verderbnis der Jugend mit einem besonderen und sehr fruchtbaren Zweig ihrer Produktion widmet.

B-6232

Zeit im Buch
1. Mai 1951